

BLIZZARD ENTERTAINMENT

Zauberer
Leuchtkäfer

Michael Chu

Ich bitte Euch um Vergebung, denn es gibt vieles über die Zauberin zu erzählen und ich bin der Einzige, der ihre Geschichte in Gänze zu berichten weiß. Dies ist meine Bürde, so wie jenes, was mich hiernach erwartet. Das Ende ist kein großes Geheimnis. Es steht auf den zertrümmerten Steinen und gefallen Mauern, die uns umgeben, und hallt in den Gerüchten wider, die in aller Munde sind.

Doch wenn es um die Magie geht, gibt es keine einfachen Antworten und seid versichert, dass, was immer Ihr auch gehört und gesehen haben mögt, bei Weitem nicht alles ist.

Während ich hier in meinem Bett meiner Genesung harrete, unter Versicherung der Heilkundigen, ich würde überleben, gab es für mich wenig anderes zu tun, als in meinen verlassenden Erinnerungen an vergangene Tage nach einem Hinweis zu suchen, der auf dieses unbeschreibliche Unglück hingedeutet hätte. Ich kenne sie besser als irgendjemand sonst, besser sogar, als sie selbst sich kennt, obwohl sie es niemals zugeben würde. Sie mag durchaus die mächtigste Magierin unserer Zeiten sein. Sie ist reinen Herzens und strebt einzig und allein danach, Gutes zu tun. Jedoch ist sie ebenfalls von dem Leichtsinn und der Überzeugung der Unbesiegbarkeit besessen, die Kennzeichen der Jugend und des Genies sind. Es existiert keine Regel, die sie nicht brechen würde und die Bedeutung von *nicht dürfen* und *nicht sollen* hat sie nie verstanden. So war es schon, als wir uns zum ersten Mal, vor vielen Jahren, begegneten.

An einem Tag wie diesem.

* * * * *

Isendra die Hexenmeisterin stürmte in meine Gemächer, ein junges Mädchen vor sich herschiebend. Die beiden waren so verschieden, wie Feuer und Eis. Isendra wirkte in ihren feinen grünen Roben und mit ihrem Goldschmuck geradezu majestätisch. Das Mädchen hingegen erinnerte mich an einen Vogel, ihr Kopf schnellte vor und zurück und ihre Augen wanderten rastlos umher, fasziniert von den Dingen, die sie umgaben: die Bücher in meinen Regalen, die Reihen von mit seltsamen Flüssigkeiten und Pulvern gefüllten Fläschchen und die arkanen Gerätschaften, deren Gebrauch selbst mir ein Rätsel war. Die Roben des Mädchens waren kaum mehr als Lumpen, zerschlissen und voller Schweiß- und Schmutzflecke. Sie hätte gut als eines der herumstreunenden Bettlerkinder durchgehen können, die reichen Kaufleuten auf dem Basar in Caldeum auflauerten. Ihr langes dunkles Haar war ein einziges trockenes, brüchiges Wirrwarr und ebenso staub- und schlammverkrustet, wie der ganze Rest von ihr. Ihre Haut war sonnengebräunt und ihre Lippen rissig und voller abblättrender Hautfetzen.

„Das also ist das Mädchen?“, fragte ich Isendra, während meine Augen auf dem zerzausten Kind ruhten, das vor ihr stand.

Isendra warf ihm einen zweifelnden Blick zu. „Ich fand sie im Hof. Sie hat sich mit Mattiz, Allern und Taliya duelliert.“ Die Stimme der Hexenmeisterin war zutiefst verärgert. „Sie waren ganz wild darauf, ihre Herausforderung anzunehmen.“

„Die Erfahrung scheint ihr nicht geschadet zu haben“, sagte ich. „Was ist mit den anderen?“

„Um Mattiz und Allern wird sich bereits gekümmert. Taliya wurde nur in ihrem Stolz verletzt.“

Das Mädchen grinste.

„Vielleicht ist es so das Beste“, erwiderte ich. „Den dreien dürfte eine Lektion in Demut recht gut tun. Ich werde mich später mit ihnen befassen.“

„Aber mit mir werdet Ihr Euch jetzt befassen, alter Mann“, sprach das Mädchen. Sie hatte eine klare, gebieterische Stimme, die vor kindlichem Selbstbewusstsein strotzte.

„Sie kann sprechen.“ Ich teilte ein bedeutungsvolles Lächeln mit Isendra.

„In der Tat“, gab Isendra trocken zurück. „Und zwar nicht zu wenig.“

„Wer seid Ihr?“, verlangte das Mädchen zu wissen. „Warum habt Ihr mich hierher gebracht?“

„Ich bin Valtheck, Ratsoberhaupt der Vizjerei und Meister der Magierklans des Sanktums der Yshari.“

Das Mädchen musterte mich einen langen Atemzug lang schweigend.

„Ihr?“, platzte es schließlich aus ihr heraus.

Ich lachte. „Sag, Mädchen, wer bist du und was willst du hier? Du wirst sicher höhere Ziele haben, als nur meine Lehrlinge ins Spital zu schicken.“

„Mein Name ist Li-Ming. Und ich bin kein Mädchen“, entgegnete sie. „Ich bin eine *Zauberin*.“

„Eine gewagte Behauptung“, erwiderte ich. Es kostete mich einige Mühe, meine Belustigung über die Art, wie das Mädchen ausgerechnet auf den Titel *Zauberin* berief, zu verbergen. Ein Titel, der den berühmtesten Magiern der Geschichte vorbehalten war, von denen das einfache Volk nur hinter vorgehaltener Hand sprach und jene, die in den arkanen Künsten bewandert waren, voller Schrecken.

„Das sind keine leeren Worte“, sagte Li-Ming drohend.

Ich hob eine Hand, um sie zu besänftigen. „Dann zeig mal her.“

Ich hatte meine Worte kaum vollendet, da fegte ein starker Windstoß über meinen Schreibtisch, der alles an Papier, Büchern, Tintenfassern und sonstigem herumstehenden Krimskrams scheppernd zu Boden warf. Ich verzog keine Miene, was das Mädchen als Einladung verstand, weiterzumachen. Li-Ming breitete ihre Arme aus und aus ihren erhobenen Handflächen schossen zwei lodernde Flammen zur Decke. Die Druckwelle warf ihre Haare zurück, aus der Bahn der Flammensäulen heraus, die sich in ihren braunen Augen widerspiegelten.

Ich zuckte mit den Schultern. „Bloße Taschenspielerei.“

Li-Mings Kiefer spannten sich vor Wut. Sie schloss ihre Hände und die Flammen verschwanden, das Gefühl der Hitze jedoch blieb bestehen. Mit einer weiteren Bewegung ihres Armes erwachten rot und orange glühende Feuerbänder zum Leben, die in Schlangenlinien über der Mitte meines Schreibtischs tanzten. Sie schwang ihren Arm erneut und die Bücher glitten aus meinen Regalen und verharrten in der Luft. Sie formte sie zu einer langen Reihe, die sie durch den Raum schweben ließ, bis sie in einer Spirale um sie herum fegten, als wären sie von einem Wirbelwind ergriffen worden. Dann stapelte sie sie, eines nach dem anderen, zu einem gewaltigen Bücherthron. Sie setzte sich darauf und sah mich unverwandt an.

Als Li-Ming eine Augenbraue hob, entgegnete ich unter bedächtigem, maßvollem Applaus:

„Ist das alles, Mädchen?“ Mit einer herablassenden Handbewegung ließ ich die Flammen auf meinem Schreibtisch erlöschen und ihren Bücherthron in sich zusammenfallen. Li-Ming sprang auf ihre Füße, bevor sie mit ihm zu Boden stürzen konnte. „Die Menschen fürchteten die Magier, die sie als Zauberer bezeichneten. Zauberer haben die Welt immer und immer wieder an den Rand der Vernichtung getrieben. Magier, die über solch ungebändigte Kräfte verfügten, dass

die Erde vor ihren Machenschaften erzitterte. Sie ließen sich mit den Dämonen der Brennenden Höllen ein und schufen Pakte, die uns alle dem Verderben anheim setzten. Sie überlisteten den Tod und zerbrachen das Gefüge der Schöpfung. Du hast lediglich die Sachen eines alten Mannes durcheinandergebracht und seinen Schreibtisch in Brand gesteckt.“

„Ich kann noch mehr“, protestierte sie. „Eines Tages will ich die größte Zauberin aller Zeiten sein.“

„Meiner Erfahrung nach kann man auf ‚eines Tages‘ sehr lange warten und dann trotzdem enttäuscht sein, wenn es endlich so weit ist.“

„Habt Ihr von dem Wunder im Herontal gehört?“, fragte sie.

„Ich habe eine Geschichte von diesem Ort gehört. Von einer Dürre und einem jungen Mädchen, das versuchte, zu helfen“, erwiderte ich beiläufig. „Ich glaube, man nannte sie eine Zauberin.“

„Ich bin diese Zauberin“, sprach Li-Ming stolz. „Der letzte Regen lag Monate zurück, der Heron war zu einem Rinnsal zusammengeschrumpft und die Felder waren vertrocknet und braun. Die Menschen im Tal dachten, ihnen bliebe nur, auf eine Rettung durch die Götter zu warten. Aber ich wusste, dass ich tun konnte, was die Götter nicht tun würden.“

„Es könnte sich als klug erweisen, den Göttern nicht so leichtmütig zu lästern“, unterbrach ich sie.

Doch sie ignorierte meinen Einwand. „Ich suchte alles Wasser, das noch zu finden war. Ich nahm es aus Becken tief unter der Erde und sammelte auch das letzte dünne Rinnsal, das durch das trockene, rissige Flussbett rann. Als ich alles beisammen hatte, warf ich es in den Wind und versuchte, einen Sturm zu erschaffen. Erst geschah gar nichts und die Menschen sagten, ich sei ein dummes kleines Mädchen, mit den Armen in der Luft herumzufuchteln und um Regen zu

bitten. Aber ich wusste es besser. Stunden vergingen, doch dann verdüsterte sich der klare Himmel. Blassgraue Wolken zogen aus dem Nichts herauf und streckten sich über den Horizont, bis selbst die Sonne hinter ihnen verborgen blieb. Sie nahmen die Farbe der Nacht an, drohende, satte Regenwolken warfen ihre Schatten über das Tal. Wer zuvor gelacht hatte, begann nun zu glauben. Donner hallte aus allen Himmelsrichtungen wider und Blitze erhellten das Innere der Wolken. Die Luft wurde feucht und ich konnte die Nässe auf meiner Haut spüren, als Nebel von den Bergen herabzog. Der Nebel wurde zu einem Niesel, das Niesel zum Schauer und der Schauer zum Wolkenbruch. Die Erde trank in gierigen Zügen und der Heron begann, von Neuem zu fließen. Das kann ich tun.“

Isendra glaubte ihr nicht. „Kein Kind könnte so etwas tun.“

„Dass es Eure Fähigkeiten übersteigt, heißt nicht, dass dies auch für die meinen gilt“, versetzte Li-Ming zur Hexenmeisterin gewandt, die ihr zwei Jahrzehnte voraushatte.

„Ich hatte ebenso große Zweifel wie du“, sagte ich zu Isendra, „aber ich bin der Wahrheit nachgegangen und es ist, wie sie sagt. Allerdings hat sie bestimmte Einzelheiten ausgelassen.“

Das Grinsen auf Li-Mings Gesicht verschwand, was dem trotzigem Zug um ihr Kinn jedoch keinen Abbruch tat.

Ich fuhr fort. „Nachdem der Regen gekommen und wieder gegangen war, kehrte die Dürre in den darauffolgenden Monaten zurück, und zwar schlimmer als je zuvor. Die Menschen zeigten mit Fingern auf die Zauberin, die den Regen gebracht hatte, und gaben ihr die Schuld an allem.“

Li-Ming setzte mit sanfter Stimme fort: „Jene, die mich gepriesen hatten, verlangten nun, ich müsse gehen. Meine Eltern stimmten zu. Ich wollte doch nur helfen. Ich wusste nicht, was geschehen würde.“

„Die Menschen trauen den Magiern nicht. Sie fürchten, was sie nicht verstehen. Jeder im Sanktum der Yshari ausgebildete Magier hätte um die Gefahren deines Vorhabens gewusst.“ Ich schenkte ihr ein aufmunterndes Lächeln. „Und trotzdem, hätten diese Magier versucht, was du versucht hast, ich glaube kaum, dass sie auch nur ein Bruchteil dessen erreicht hätten, was du erreicht hast.“

Li-Ming bemerkte die Veränderung in meinem Verhalten. „Dann unterrichtet mich.“

„Das hatte ich in der Tat überlegt, aber nun, da ich dich kennengelernt habe, bin ich nicht sicher, ob du eine geeignete Schülerin wärst. Du hast viel zu lernen, noch mehr zu verlernen und ich bezweifle, dass du die Willensstärke besitzt, diesen Weg bis zum Ende zu gehen.“

„Wie könnt Ihr das sagen? Ich bin stärker als jeder Eurer Lehrlinge. Bringt sie her, dann werde ich es Euch beweisen. Ich werde sogar gegen Euch kämpfen, sollte das Euer Wunsch sein, alter Mann. Mir ist es gleich. Ich habe das Meer und die Wüste durchquert, um hier zu lernen, und das werde ich auch.“

„Das ist nicht deine Entscheidung. Es ist allein die meinige“, versetzte ich.

„Lasst mich sie lehren“, warf Isendra plötzlich ein.

„Was?“, fragte ich entgeistert.

Li-Ming blickte die Hexenmeisterin zweifelnd an.

„Dieses Mädchen hat irgendetwas an sich. Es mag ebenso fruchtlos sein, wie Ihr sagt, aber ich sehe auch, dass sie über Potenzial verfügt und es mag die Zeit kommen, wenn wir sie brauchen und bereuen, sie weggeschickt zu haben.“ Isendra lächelte. „Und vielleicht sehe ich in ihr auch ein wenig von mir.“

Li-Ming schüttelte den Kopf. „Ich will Euch nicht. Ich will von dem alten Mann unterrichtet werden.“

Isendras Miene verfinsterte sich. „Du solltest froh sein. Ich bin bereits gegen die Herrscher der Hölle in den Krieg gezogen, als du nicht mehr als ein Gedanke in der Fantasie deiner Eltern warst. Und ich habe das beileibe nicht alles nur getan, um ein respektloses Kind Magie zu lehren. Trotzdem lautet so mein Angebot.“

„Und meine Antwort lautet nein,“ beharrte Li-Ming.

Ich hatte geschwiegen, während ich überlegte, ob ich dieser Partnerschaft zustimmen sollte. Isendras Fähigkeiten waren beispiellos, beinahe den meinen ebenbürtig, und sie verfügte über Erfahrungen, die möglicherweise die Neugier des Mädchens wecken und es bei der Stange halten würden. Aber ich hatte so meine Zweifel.

„Still jetzt, ihr beiden“, befahl ich und erhob mich. „Isendras Kenntnisse der Elementarmagie sind den meinen ebenbürtig und ich denke, ihr werdet viele Gemeinsamkeiten entdecken. Es gibt keine bessere Lehrmeisterin für dich. Wäre ich an deiner Stelle, würde ich hoffen, Isendra nicht zum Überdenken ihrer Entscheidung veranlasst zu haben. Entweder du nimmst sie oder wir werden sehen, wie du allein zurechtkommst. Die Geschichte ist übersät von vergessenen Zauberern, die es zu nichts gebracht haben.“

Li-Ming kaute auf ihrer Unterlippe. „Habe ich in dieser Angelegenheit denn gar nichts zu sagen?“

„Nein“, erwiderte ich scharf. „Hast du nicht.“

* * * * *

Dies war unsere erste Begegnung und meine Erinnerung daran ist so lebendig, als wäre es erst gestern gewesen. Isendra ging in ihrer Rolle als Lehrerin Li-Mings auf. Sie wurde dem Mädchen eine Mentorin und Li-Ming erlangte tiefen Respekt für die Hexenmeisterin. Sie hatten mehr gemein, als Isendra oder ich jemals erwartet hätten. Doch schon bald hatte Li-Ming das Wissen Isendras erschöpft. Ihre Beziehung wandelte sich und Li-Ming begann, die Hexenmeisterin als Gleichgestellte zu behandeln, statt als Lehrerin. Isendra veränderte sich ebenfalls und auch das bereitete mir Sorge. Sie war viel zu nachsichtig gegenüber Li-Mings Verhalten. Da es für sie nun nichts mehr zu erlernen gab, folgte Li-Ming ihrer neugierigen Ader, die schon immer ihre treibende Kraft gewesen war, und damit begannen die Probleme.

Als ich Li-Ming beim Herumschnüffeln in den Bereichen der Bibliothek erwischte, in denen verbotene Schriften verwahrt wurden, die als zum Unterricht zu gefährlich betrachtet wurden, war mir klar, dass etwas unternommen werden musste. Entgegen Isendras Protesten übernahm ich Li-Mings Ausbildung und hielt ein wachsames Auge auf sie. Ich versuchte, Struktur in Li-Mings Leben zu bringen und ihr Lehrstoffe zu präsentieren, die ihre Interessen in akzeptablere Bahnen lenken würden.

Nachdem sie die Verantwortung für Li-Mings Ausbildung verloren hatte, gab es nur noch wenig, was Isendra im Sanktum der Yshari hielt und sie verbrachte nur noch wenig Zeit hier. Dennoch blieb sie eine großartige Freundin und ihr Rat war mir stets von unschätzbarem Wert. Als wir drei nach einigen Jahren wiedervereint wurden, hatte Isendra sich ein Leben abseits des Sanktums und ihrer ehemaligen Schülerin eingerichtet.

Ich wünschte, ich könnte sie jetzt um Rat ersuchen.

* * * * *

Der Sommer hätte schon längst den kühleren Tagen des Herbstes und Winters weichen sollen, wie er es immer getan hatte, doch selbst nach Jahresfrist hatte die sengende Hitze keinen Deut nachgelassen. Von den südlichen Provinzen des Reiches bis hin zur Trockensteppe im Norden. Es waren die Anfangstage der Herrschaft Kaiser Hakans II. und die Abergläubigen flüsterten hinter vorgehaltener Hand von einem bösen Omen für seine Regierungszeit. Selbst die Wüste hatte Derartiges noch nicht erlebt. Unerbittliche Hitze brannte hernieder, während Sandstürme und Sandhosen über das Antlitz der brennenden Wüsten fegten. Die weiten Sandmeere machten ihrem Namen alle Ehre. Die wandernden Dünen entrissen der sich stets wandelnden Landschaft gewaltige Felsschichten, mit Spitzen und Zacken, die scharf genug waren, um Fleisch und Knochen zu zerreißen. Wie gigantische Zähne ragten sie aus dem Sand, dessen Farbe sich von Gelb in Rot verwandelt hatte, als wäre er mit Blut vermischt worden. Die Wüste verschluckte ganze Dörfer. Wo einst Häuser gestanden hatten blieben nur mehr rohe Steinfundamente oder eine Handvoll Lehmziegel zurück.

Ein weiteres Jahr verging, ohne das etwas auf ein Ende des Sommers hindeutete. Das Reich verdorrte. Ich schickte Isendra eine Nachricht, in der ich sie bat, nach möglichen Gründen für den Wetterwandel zu suchen, während ich mit Li-Ming Caldeum verließ und in das Herz der Wüste zog, um unsere eigenen Nachforschungen anzustellen.

Doch mehrere Monate nach Beginn unserer Reise hatten wir auf unserem Rückweg nach Hause mehr Fragen als Antworten im Gepäck. Li-Ming und ich ritten auf Kamelrücken, als Lut Bahadur sich langsam über den Horizont erhob. Es war eine der größten Städte des Grenzlandes,

wo ein Leben in der Wüste möglich, wenn auch beschwerlich war. Die Hitze hatte etwas Lebendiges an sich. Sie drang in einen ein, strömte unter die Haut und löschte jegliche Erinnerung an Kälte. Ich trug eine leichte Baumwollrobe, deren Kapuze ich mir tief in die Stirn gezogen hatte und um mein Gesicht hatte ich zum Schutz vor den heulenden Sandstürmen ein Tuch gebunden. Nur meine Augen schauten noch heraus. Li-Ming war zu jener Zeit bereits zu einer jungen Frau herangewachsen. Die Spuren mädchenhafter Unschuld waren verblasst und sie hatte nun häufig einen ernsten Gesichtsausdruck an sich, der zeitweilig von einem wohl einstudierten süffisanten Grinsen durchbrochen wurde. Trotz der Hitze trug sie ihre feinsten Roben, die nötige Kraft aus einem Quentlein Magie schöpfend.

„Das Ende unserer Reise naht, Li-Ming, und dennoch scheinen wir der Lösung des Geheimnisses dieses endlosen Sommers keinen Deut nähergekommen zu sein“, sprach ich, während wir weiterritten.

„Ich kann es nicht erklären, Meister. Ich glaube, dass irgendetwas die Wüste verschlingt. Es fühlt sich an, als würden die Grenzen der Wirklichkeit schwächer, als würde man im Traum in die Ferne blicken“, sagte sie.

„Womöglich nehmt ihr den Ozean aus Feuer und geschmolzenem Fels wahr, der unter uns liegt.“

„Oder die Sonne, die über uns steht?“, gab sie unwirsch zurück. „Ihr nehmt meine Worte auf die leichte Schulter, aber ich bin sicher, dass dieses Wetter keine natürliche Ursache hat. Als ich die Stadtarchive durchforschte ...“

„Was an sich schon eine Leistung ist, wenn einem verboten ist, das Sanktum der Yshari zu verlassen.“

Sie warf mir einen vernichtenden Blick zu. „Ich habe die Wetteraufzeichnungen überprüft. Nie zuvor gab es eine Periode solch ununterbrochener Hitze. Die Oase von Dahlgur könnte austrocknen, wenn sie nicht bald endet.“

„Da stimme ich dir zu.“

„Aber es ist mehr als das“, sagte Li-Ming. „Es liegt etwas in der Luft, das ich noch nie gespürt habe. Es sollte kalt sein, ist es aber nicht. Es sollte windstill sein, ist es aber nicht.“

„Wäre es möglich, dass du nach einer Erklärung suchst, wo keine zu finden ist? Trotz allem, was wir über diese Welt und die Sterne dahinter wissen, könnte es doch sein, dass dies genauso natürlich ist, wie ein Zeitalter des Schnees und des Eises. Du hast noch nicht solange gelebt wie ich und die Geheimnisse des Universums müssen dir als etwas Neues erscheinen.“

„Wenn Ihr das wirklich glaubt, warum sind wir dann hier, Meister?“, fragte sie.

Ich lachte. „Jetzt hast du mich erwischt.“

Li-Ming sah zur Stadt hinüber, die sich vor uns erhob. „Unserer Welt wohnt starke Magie inne. Denkt nur an das Reich des Schreckens. Ein ganzes Land zerstört, und wer vermag zu sagen, dass es nicht genauso begann? Es ist bald zwanzig Jahre her, dass die Herrscher der Hölle auf dieser Erde wandelten. Isendra hat mir von der Invasion erzählt, die es nie gegeben hatte. Vielleicht zieht sie jetzt herauf.“

„Manchmal frage ich mich, ob du so versessen darauf bist, dein Schicksal zu vollenden, dass du dafür den Untergang unserer Welt in Kauf nehmen würdest,“ hielt ich dagegen.

„Es ist mein Schicksal. Und früher oder später wird es kommen“, war ihre Antwort.

So lautete Li-Mings Vorstellung und Isendra teilte sie. Li-Ming glaubte, sie würde die Welt gegen einen Ansturm der Hölle schützen, wie Isendra es vor ihr getan hatte. Die in einem der Bibliotheksbande verborgene Prophezeiung stammte aus einem Buch, das Li-Ming gelesen

hatte. Sie beschrieb die Zeichen, die eine Rückkehr der Herrscher der Hölle ankündigen würden. Isendra hatte oft versucht, mich von der Wahrheit der Prophezeiung zu überzeugen, und obwohl ich der Gefahr gegenüber nicht blind war, die vor uns liegen mochte, bewahrte ich mir meine Zweifel.

Li-Ming besaß viele Begabungen, ihre größte jedoch war das Lesen der Magie. Sie verfügte über eine bemerkenswerte Auffassungsgabe und die verborgenen Strukturen von Zaubern zu entdecken war ihr ein Leichtes. Einmal bat ich Li-Ming, mir zu beschreiben, was sie sah. Sie sprach von den unsichtbaren Fäden der Magie und wie Auren arkaner Macht um Magier wirbelten, wenn diese ihre Zauber wirkten. Und davon, wie ein Nachbild zurückblieb, ähnlich den grünen und roten Punkten, die sich in das Auge einbrennen, wenn man in die Sonne blickt. Sie konnte die Magie riechen, schmecken, sehen und fühlen. Wenn mir Li-Ming also schilderte, dass der endlose Sommer von einer sterblichen Hand oder einer höheren Macht gelenkt wurde, war ich geneigt, ihr zu glauben, denn dies entsprach auch meiner Einschätzung. Aber ich behielt sie für mich, denn es bereitete mir große Sorge, was dies für uns alle bedeuten würde, entspräche sie der Wahrheit.

Caldeum befand sich auf einer weiten, flachen Ebene, die sich über den Rest der Wüste erhob. Das Ende dieser Ebene wurde durch einen nackten Felshang markiert, zu dessen Fuße Lut Bahadur lag. Über den Stadtmauern drehten sich in normalen Zeiten Windmühlenflügel gemächlich im Wind. Nun jedoch waren viele von ihnen von den Stürmen in Fetzen gerissen worden. Ausgeblichene und zerschlissene Segelplanen waren über Holzpfähle gezogen worden, die aus den Lehmdächern ragten und ein wenig Schutz vor der Sonne bieten sollten. Doch es half nichts, denn selbst der Schatten bot kaum Erholung. Der allergrößte Teil der Bewohner hatte

seine Gesichter ebenso verhüllt wie ich, weshalb mir allein ihre Augen blieben, um darin zu lesen. Sie waren angsterfüllt und wo dies nicht der Fall war, bar jeder Hoffnung.

Die Stadt lag im Sterben.

Li-Ming wirkte eine ihrer Lieblingsverzauberungen, eine dünne Eisschicht, die sie umgab. Das Eis schmolz in der Luft ebenso schnell, wie sie es erschuf, weshalb es den Anschein hatte, als wäre sie ständig von einem leichten Nebel umgeben. Als sie von ihrem Kamel absaß, ignorierte sie die Steigbügel. Stattdessen glitt sie auf unsichtbaren Strömen herab, bis sie sanft auf dem Boden aufsetzte. Das zog die Blicke der wenigen Menschen auf sich, die auf der Straße waren.

„Musst du deine Magie so unvorsichtig einsetzen?“ ermahnte ich sie verärgert.

„Diese Hitze ist unerträglich, Meister. Mir ist unbegreiflich, wie ihr das aushaltet“, erwiderte sie.

„Ich halte sie aus, weil ich muss“, antwortete ich, als ich von meinem Kamel herunterkletterte. „Mit deinem Benehmen wirst du uns keine Freunde machen.“

„Mein Benehmen interessiert Euch nur, wenn es darum geht, mich zu tadeln“, versetzte Li-Ming beleidigt.

„Was ist falsch daran, wenn doch daran nichts Ungewöhnliches ist?“

Trotz ihrer Einwände ließ Li-Ming den Zauber fahren, als sie zu mir herüberkam. Die milde Nässe, die sie umgab, verschwand im Nichts, aufgesogen von der trockenen Wüstenluft.

„Wir sind hier, um zu beobachten und Fragen zu stellen, nicht mehr“, erinnerte ich Li-Ming.

„Beobachten und Fragen stellen. Nicht mehr“, kam als Echo zurück.

„Versorge die Kamele“, sagte ich, ohne auf die Herausforderung einzugehen.

„Ich dachte, ich solle beobachten.“

„Nachdem du die Kamele versorgt hast“, erwiderte ich. „Ich werde Isendra suchen.“

„Isendra ist hier?“ Li-Mings Miene hellte sich auf.

„Das ist sie. Und jetzt warte hier.“ „Und, Li-Ming?“

„Ja, Meister?“, kam besorgt zurück.

„Bitte versuche, dich aus Schwierigkeiten herauszuhalten.“

Li-Ming grinste.

Ihre Lage am Rande einer Felsschlucht schirmte die Stadt vor dem glühenden Westwind ab, doch aus jeder anderen Richtung war Lut Bahadur ihm schutzlos ausgesetzt. Einige Überreste deuteten darauf hin, dass die Bürger einen Windschutz zu errichten versucht hatten, der aber schon lange umgestürzt dalag. An jenem Tage blies der Wind aus dem Osten, jedoch nicht so stark, dass es gefährlich gewesen wäre, vor die Tür zu treten. Li-Ming band die Kamele in der Nähe des Brunnens fest und lugte dann über dessen Rand. Ich musste nicht hineinsehen, um zu wissen, dass er leer war. Wenn es überhaupt noch Wasser in der Stadt gab, würde es in Fässern aufbewahrt werden. Ich trat zu einem Mann, der im nutzlosen Schatten einer zerschlissenen Plane saß, durch deren Löcher und Risse das Licht brach, um ihn nach der Hexenmeisterin zu fragen.

Plötzlich hob sich die Erde, wogte wie Wellen unter unseren Füßen, und mit einem gewaltsamen Ruck wurde ich auf den auf den brettharten Boden gerissen. Als ich aufsaß bemerkte ich, dass Li-Ming ihre Arme auf Schulterhöhe erhoben hatte. Ihre Finger bewegten sich, als würde sie an den Fäden unsichtbarer Marionetten ziehen.

Dies war ihr Werk.

„Li-Ming! Was hast du getan?“, brüllte ich, während das Beben sich fortsetzte.

„Kommt her und seht selbst“, erwiderte sie, stolz in Richtung des Brunnens zeigend. Ich stand auf und ging über den noch immer erzitternden Boden zum Rand. Als ich mich darüber beugte, sah ich den matten Schimmer von Wasser, das durch die trockene Kruste am Grund des Brunnens rann. Li-Ming hatte der Stadt Wasser gebracht. Wasser, das sie zum Überleben brauchen würde.

„Ich habe es tief unter der Erde Wasser gefunden, vielleicht ein unterirdischer Fluss, der die Oase von Dahlgur speist. Ich habe ihn umgelenkt, um den Brunnen zu füllen. Diese Stadt ...“

„Genug“, fiel ich ihr streng ins Wort. „Ich habe dir doch gesagt, dass wir hier sind, um zu beobachten und Fragen zu stellen. Nicht mehr.“

„Aber wir könnten mehr tun, Meister. Wir könnten einen neuen Windschutz errichten oder reparieren, was durch die Sandstürme zerstört wurde. Ihr sagt immer, wir sollten nichts tun. Weshalb wurden uns diese Fähigkeiten geschenkt, wenn nicht, um anderen zu helfen?“, entgegnete sie. „Ich habe mir überlegt, Meister, dass wir vielleicht mit unserer Magie die Hitze bezwingen und diesem Sommer ein Ende bereiten könnten.“

„Wir werden gar nichts tun. Es übersteigt unsere Befugnisse und vor allem du solltest verstanden haben, was passieren kann, wenn wir versuchen, das Wetter so umfassend zu beeinflussen“, wies ich sie zurecht. „Hast du dein Versagen bereits vergessen?“

„Ich bin nicht mehr das Mädchen von einst. Ich habe dazugelernt. Und ich werde die Menschen nicht einfach ihrem Leid überlassen“, widersprach Li-Ming. „Sagt mir, warum wir ihnen nicht helfen können. Sagt mir, was so falsch daran ist.“

Ich zeigte zum Brunnen, in dem das Wasser inzwischen nur so sprudelte. „Wo kommt dieses Wasser her? Wohin floss es? Wird das Wasser, das die Oase speiste, auch diese Stadt speisen, ohne dass es einen Preis hat? Du kannst nichts aus dem Nichts schaffen. Du löst ein

Problem und erzeugst damit zehn neue.“ Li-Ming war jung und machte sich keine Gedanken um größere Zusammenhänge. Sie handelte aus dem Impuls heraus und sah nur, was im Hier und Jetzt war.

„Das Wasser war da, Meister. Die Menschen hätten den Brunnen auch selbst tiefer graben können. Ich habe ihnen nur die Arbeit abgenommen.“

„Deine Selbstlosigkeit gereicht dir zur Ehre, Li-Ming, aber wir Magier dürfen so etwas nicht. Ja, es gibt Zeiten, in denen wir den Menschen mit unserer Magie helfen können, aber nicht immer und wir müssen den Preis unseres Handelns genau abwägen, bevor wir eingreifen. Diese Sache steht nicht zur Diskussion. Du hörst jetzt auf mich.“

„Aber Li-Ming hat recht“, mischte sich eine Frauenstimme ein.

„Isendra!“, stieß Li-Ming hervor, als sie zur Hexenmeisterin hinüberlief, die sie liebevoll umarmte.

„Das geht weder uns noch dich etwas an“, beharrte ich. „Li-Ming, lass mich mit Isendra reden. Allein.“

Li-Ming zog eine finstere Miene und setzte zu einer Erwiderung an, fügte sich dann aber doch und verließ uns in Richtung der Männer und Frauen, die nun Krüge und andere Gefäße mit dem neu gefundenen Wasser füllten. Ich sah ihr nach, bis sie sich unter sie gemischt hatte.

„Wenn uns die Not dieser Menschen nichts angeht, weshalb sind wir dann hier?“, fragte Isendra.

„Manchmal seid ihr zwei euch einfach zu ähnlich“, knurrte ich. „Das hat sie auch schon gesagt.“

„Und, wie hat sie sich geschlagen?“

„Die Jahre ändern kaum etwas. Sie ist immer noch genauso ungestüm, wie am Tag unserer ersten Begegnung. Ich frage mich, ob es ein Fehler war, ihr überhaupt irgendetwas beizubringen.“

„Sie kann es einfach nicht ertragen, die Dinge hinzunehmen, wie sie sind. Sie möchte den Menschen ein besseres Leben schenken.“

„Li-Ming verschwendet keinen Gedanken an den Preis ihres Tuns. Sie lebt nur im Hier und Jetzt, aber jene wie du und ich müssen weiter vorausschauen. Das ist unsere Bürde als Anführer der Magierklane.“

„Li-Ming könnte recht haben. Wir drei sind die mächtigsten Magier unserer Zeit. Unter uns gesagt, warum sollten wir nicht in der Lage sein, die Jahreszeiten wieder in ihre angestammte Ordnung zu bringen?“

„Das ist ein Gedanke, der von Gefühlen geleitet wird, nicht der Vernunft“, erwiderte ich.
„Wir können das Wetter nicht ändern. Es wird nicht funktionieren.“

„Li-Ming würde das nicht sagen“, wandte Isendra ein.

„Du bist aber nicht Li-Ming. Sie ist ein törichtes Mädchen.“

„Ihr seht in ihr ein Mädchen. Ich sehe eine Frau, die möglicherweise diese Welt retten könnte.“

„Prophezeiung. Schicksal.“ Ich zuckte mit den Schultern. „Wer kann schon sagen, was der nächste Tag bringen mag? Sollte all dies wirklich geschehen, werden du und ich ihm entgegenstehen und Li-Ming wird vielleicht an unserer Seite kämpfen. Aber sie ist nicht die Einzige, die dazu fähig ist. Und woher sollen wir wissen, dass diese Prophezeiungen stimmen? Die Herrscher der Hölle hätten bereits vor zwanzig Jahren zuschlagen sollen. Unsere größte Furcht müssen wir selbst sein.“

„Euer Alter hat Euch zaghaft werden lassen“, sagte Isendra.

„Und das deine dich unbesonnen“, setzte ich ihr entgegen. „Du wirst nicht eingreifen.“

„Ich werde tun, was ich tun muss“, blieb Isendra standhaft, als sie sich aufmachte, zu gehen. „Genauso wie Ihr.“

Nachdem Isendra gegangen war, beobachtete ich Li-Ming. Sie kümmerte sich um einen Jungen, der aufgrund der Hitze zusammengebrochen war. Er hatte Fieber. Seine Wangen waren gerötet und seine Haut war schweißnass. Li-Ming wirkte einen Zauber und die Luft um ihre Hände erkaltete. Als sie sie über das Gesicht des Jungen hielt, seufzte er friedlich, während der Hauch einer Brise durch die auf seiner Stirn klebenden Haarsträhnen fuhr.

„Ich danke Euch“, sagte die Mutter des Jungen. „Ich höre, was die anderen über Euch sagen, aber Ihr habt unseren Brunnen wieder gefüllt und meinen Sohn gerettet. Daran kann ich nichts Falsches finden.“

Li-Ming erhob sich mit einem Lächeln, das jedoch wieder einer grimmigen Miene gewichen war, als sie mich erreicht hatte.

„Diese Menschen werden sterben“, sagte sie.

„Möglich. Aber selbst unser Eingreifen mag dies nicht verhindern.“

„Wir werden es nie herausfinden, nicht wahr?“, sprach Li-Ming, ihre braunen Augen suchten die meinen. „Werdet Ihr ihre Gesichter in Euren Träumen sehen?“

„Ihre und andere. Dies ist unser Fluch, Li-Ming, und du wirst diesen Schmerz nur zu gut kennenlernen.“ Ich legte meine Hand sanft auf ihre Schulter. „Lass uns gehen.“

* * * * *

Ich weiß, dass ich Euch bereits einen Großteil dieser Geschichte bei unserer letzten Unterhaltung erzählt habe, aber ich ließ damals Li-Mings Teil aus, denn Isendra war es damals, die mir Sorgen bereitete. Ihr werdet gewiss zustimmen, dass mein Tun richtig war, aber ich bin kein Unmensch. Wie stets in derartigen Situationen fühlte ich eine große Trauer darüber, dass ich Li-Mings Wunsch nicht erfüllen und den Menschen von Lut Bahadur nicht helfen konnte. Diese Diskussion war uns nicht fremd und wir führten sie häufig. Ich hatte weitaus mehr für ihren Standpunkt übrig, als sie wusste.

Nur kurze Zeit später trafen Ihr und ich uns das erste Mal, denn ich war besorgt um Isendra und das, was sie möglicherweise vorhatte zu unternehmen. In meinem Herzen war ich sicher, dass die Angelegenheit noch nicht beendet war.

Ich vermute, Ihr wisst bereits einiges dessen, was als Nächstes geschah, Einzelheiten, die ich nicht kennen mag. Dies, so glaube ich, war der Zeitpunkt zu dem Li-Ming zu der Entscheidung gelangte, die uns in dieses Unglück gestürzt hat.

* * * * *

Monate nach diesem Ereignis, in tiefster Nacht, öffnete sich meine Tür mit einem Knarren und Li-Ming trat herein. Es war nicht ihre Art, zu klopfen, eine Eigenheit ihres Charakters, mit dem ich zu leben gelernt hatte, wobei sie mich in letzter Zeit nur selten

aufgesucht hatte. Li-Ming sah aus, als wäre sie aus dem Schlaf gerissen worden. Ihre sonst stets makellosen Roben waren eilig übergeworfen worden und ihr verstohlener Blick verriet mir, dass sie etwas beschäftigte.

„Habt Ihr es gespürt?“, fragte sie.

„Ich habe gar nichts gespürt.“

„Im Osten wurde ein mächtiger Zauber gewirkt. Nicht weit von hier. Wir müssen gehen.

Etwas ist geschehen.“

„Das können wir auch noch am Morgen“, erwiderte ich.

„Habt Ihr solch ein großes Bedürfnis nach Ruhe, alter Mann?“, gab sie zornig zurück.

Dann wurde sie ernst. „Es war Isendra, Meister.“

Ich schwieg, ich traute mich nicht, zu sprechen, aber ich gab nach.

Wir verließen das Sanktum der Yshari und brachen in Richtung Lut Bahadur auf. Es hätte eigentlich Winter sein sollen, der dritte seit der Sommer begonnen hatte, aber die Nachtluft war so trocken und heiß als wäre es Mittag. Nur die fehlende Sonne bot ein geringes Maß an Linderung. Ich fühlte mich, als stünde ich neben dem Schmelzofen eines Glasbläfers. Schweiß rann meinen Körper herab und meine Roben klebten an meiner Haut.

Li-Ming sprach während unseres Rittes kein Wort.

Auch Lut Bahadur empfing uns still. Außer dem Wind, der selbst zu dieser Stunde Sand und Staub über die Wüste trieb, war nur das leise Flattern von Tierhäuten und Kleidern zu hören, die neben jeder Hütte aufgeleint waren. Auf den Straßen war keine Menschenseele, obwohl die Laternen noch brannten. Aber etwas anderes erregte meine Aufmerksamkeit.

Die Luft war kalt.

Ein Schauer lief über meine Schultern und Arme, als wir die Stadt betraten. Der kühle Wind strich über mich und ich hatte ihn so lange nicht mehr gespürt, das mein Körper sich zuerst dagegen auflehnte. Doch langsam spürte ich, wie meine Muskeln sich lösten, als könne die von der endlosen Hitze verursachte Anspannung nun durch die zarte Liebkosung dieser kalten Brise, aufgehoben werden.

Li-Ming beschwor Lichtkugeln, die sie durch die Stadt schickte, und während sie aus unserem Sichtfeld entschwanden erleuchteten ihre flackernden Strahlen den Boden und die Häusermauern, die sie passierten. Das war neu. Diesen Zauber hatte ich noch nicht gesehen.

„Was ist das?“, fragte ich sie.

Li-Ming ignorierte meine Frage. „Spürt Ihr die Luft?“

„Sie ist kalt“, antwortete ich.

„Nein, nicht das“, erwiderte Li-Ming. „Sie ist elektrisch geladen. Das habe ich noch nie so stark gespürt, daher bin ich nicht sicher, ob es einem Zauber entsprungen ist oder etwas gänzlich anderem.“ Sie verstummte und das Einzige, was ich spürte, war die Besorgnis, die von meiner Schülerin ausging.

Ich folgte ihr, als sie zielstrebig durch die gewundenen Gassen schritt, hier und da eine Abzweigung nehmend. Obwohl es spät war, war es zu still für eine schlafende Stadt. Die tuchenen Sonnensegel wehten lautlos im nachlassenden Wind. Einzig der Klang unserer Schritte auf dem harten Untergrund war noch zu hören. In meinen Ohren pochte das Schlagen meines bangen Herzens. Li-Ming und ich gingen durch die verlassen Straßen, bis sie schließlich auf die Bretttertür eines Hauses zumarschierte und sie aufstieß.

„Was tust du da?“, zischte ich, während ich mich unter dem Türrahmen hindurchduckte, um Li-Ming zu folgen. Das Knirschen meiner Stiefel auf dem schmutzigen Boden war nicht zu überhören.

Als ich gerade den Mund öffnete, um ihr einen Vortrag zu halten und meinen Arm ausstreckte, um ihre Schulter zu packen, erstickten mir die Worte im Halse und mein Arm erstarrte. In dem Haus schien die Zeit stehengeblieben zu sein. Mann, Frau und Kind saßen um einen großen Tisch, ohne unserem plötzlichen Eindringen auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Stattdessen saßen sie so still und starr da wie Statuen. Die Lippen der Frau formten ein Wort, das unausgesprochen in der Luft hing, um niemals gehört zu werden. Der Mann an ihrer Seite hatte sich dem Kind zugewandt, das einen Arm über den Tisch reckte. Das Essen schien gerade erst zubereitet und serviert worden zu sein, aber es war keine Hitze wahrzunehmen. Es war, als hätte das Mondlicht der sich mir bietenden Szenerie sämtliche Farbe und alles Leben entzogen.

„Was ist hier geschehen?“, flüsterte ich.

„Ich bin mir nicht sicher“, antwortete Li-Ming, während sie den Raum abschnitt, ihre Augen suchend aber nicht sehend, als sie den unsichtbaren Webmustern arkaner Energien nachspürte, die meinem Blick verschlossen waren. „Die Form des Zaubers verblasst mit der Zeit. Es ist, als würde man versuchen, die Größe eines Sturms zu bemessen, nachdem er vorübergezogen ist und sein Urteil nur anhand der Pfützen am Boden und der Wolkenreste am Himmel zu fällen.“

Ich trat nach draußen, um den Anblick nicht mehr ertragen zu müssen und wartete darauf, dass Li-Ming mir folgte, was sie nach einigen Minuten auch tat.

„Sie hat versucht, der Luft die Hitze zu entziehen, um sie abzukühlen, aber sie hat die Kontrolle über den Zauber verloren. Die Kälte brach aus und die Luft gefror.“

„Sie?“, fragte ich nach, obwohl ich die Antwort natürlich bereits kannte.

„Isendra. Ich kenne das Muster ihrer Magie genauso wie das der Euren. Und es gibt nur wenige Magier, die auch nur zu dem Versuch des Zaubers imstande gewesen wären, der hier gewirkt wurde.“

„Wie konnte das geschehen?“

„Sie war nicht stark genug. Zu Beginn mag es noch funktioniert haben, aber als er zu mächtig für sie wurde, wurde seine Struktur schwächer und löste sich auf.“ Li-Mings Stimme bebte. „Das ist meine Schuld.“

„Isendra könnte unsere Hilfe brauchen“, sagte ich. „Wir müssen sie suchen.“

Li-Ming wirkte erneut ihre schwebenden Lichtkugeln, um uns bei der Suche zu helfen, aber in allen Häusern bot sich derselbe Anblick: Die Menschen waren erstarrt wie in einer grotesken Statuensammlung oder auf einem stillen Friedhof. Und keine Spur von Isendra.

Wir fanden sie eine Stunde später. Die Hütte unterschied sich kaum von den anderen, aber Li-Ming war sich sicher. Sie hielt einen kurzen Moment lang inne, bevor sie die Tür aus Holzbrettern aufdrückte. Ich folgte ihr.

Das Innere des Hauses war anders. Während die Menschen in den vorherigen in gespenstischer Stille dagesessen hatten, war hier sofort klar, dass sich dort ein grausamer Kampf zugetragen hatte. Schwarze Schmauchspuren an den Wänden zeugten davon, wo die Lehmziegel von Feuer versehrt worden waren. Tische, Stühle und der Rest der Einrichtung waren verbrannt und umgeworfen worden und in der Luft hing ein überwältigender Geruch von Asche. Hier konnte auch ich etwas spüren, aber es waren nicht die Spuren der Magie, die Li-Ming fühlte. Es

war ein archaischer, instinktiver Reflex, der die Haare auf meinen Armen aufrichten ließ. Dann sah ich das, was ich bereits befürchtet hatte: Isendra. Ihr Körper lag ausgebreitet da, wie eine Puppe, die man achtlos zur Seite geworfen hatte. Blut aus Wunden an Armen und Bauch sammelte sich auf dem Holzboden zu einer Lache. Ihre Haut war an manchen Stellen geschwärzt und ihr Kopf unnatürlich zur einen Seite gedreht, aus dem ihre leeren Augen auf die Bodenbretter starrten.

Li-Ming eilte zu Isendra und kniete neben ihr nieder. Sie wiegte die leblose Hülle der Hexenmeisterin in ihren Armen und aus ihren Augen schossen Tränen.

„Was ist hier geschehen, Meister?“, rief sie mich an.

Meine Antwort war ein Kopfschütteln. Wir blieben in stiller Trauer dort, bis Li-Ming schließlich zärtlich von Isendras Körper abließ und sich wieder erhob.

„Dieses Feuer ist nicht nur das Werk von Magie“, sprach Li-Ming. „Die Magie von Isendras Zauber schwindet bereits, aber manches hiervon ist jüngeren Ursprungs. Es geschah danach.“

„Wenn ein Magier die Kontrolle über einen Zauber verliert, können die Folgen verwirrend sein“, erwiderte ich. „Das habe ich schon oft erlebt.“

„Sie wurde nicht durch Magie getötet, Meister“, wandte sie ein.

„Das vielleicht nicht, aber ihre Magie war sicher der Grund. Diese Stadt ist zerstört und sie ist tot. Wen hat sie geschützt? Wen hat sie gerettet? Beantworte mir das!“ Meine Stimme schallte durch die unnatürlich Stille.

„Ihr seid blind“, gab Li-Ming erbost zurück. „Isendra hat versucht, zu helfen. Das ist weit mehr, als Ihr jemals getan habt. Ich werde nicht einfach zusehen, wie die Menschen leiden. Jetzt nicht mehr, und auch nicht, wenn die Zeit kommt, in der die Welt mich braucht.“

„Werden die Menschen für dein Versagen genauso mit ihrem Leben bezahlen wie diese Stadt für Isendras? Bist du bereit, Unschuldige deinen Vorstellungen von Heldentum zu opfern?“, fragte ich scharf.

„Nein“, sagte Li-Ming sanft.

Einen Augenblick lang schien meine brillante Schülerin noch immer ein Mädchen zu sein. Traurig betrachtete ich die gefallene Hülle meiner Freundin, die im Tod wie jemand anderes aussah und sagte nichts mehr.

Als es an der Zeit war zu gehen, steckte Li-Ming die Hütte mit einem Zauber in Brand, auf deren Boden Isendra, ihre einstige Meisterin, noch immer friedvoll ruhte. Isendras Augen waren geschlossen, ihre Pflicht getan. Als das Feuer sich ausbreitete und die Flammen höher schlugen, formte sich Wasser auf ihrem Antlitz und perlte wie Tränen daran herab. Ich führte Li-Ming am Arm fort von dem Haus.

Li-Mings Augen begegneten den meinen. Kummer und Wut waren noch immer darin, aber vor allem stand in ihnen grimmige Entschlossenheit. „Aber ich werde nicht versagen.“

Gedankenversunken durchquerten wir die stille Stadt. Das Wissen darum, was sich im Inneren jedes Heimes verbarg, erschütterte mich. Als wir davonritten, warf ich noch einen Blick zurück auf Lut Bahadur. Seine engen, hügeligen Straßen wurden vom Licht Tausender flackernder Laternen erleuchtet, die in die Nacht entchwanden, wie ein Schwarm Leuchtkäfer.

* * * * *

Ich glaube, das war der Moment, in dem Li-Ming die Gefahren ihres Tuns zu verstehen begann und was ein Versagen bedeuten konnte. Von Isendras Tod sprachen wir nicht mehr, bis zu unserer letzten Begegnung. Wusste Li-Ming, weshalb Isendra gestorben war? Wusste sie, wie Isendra gestorben war?

Zumindest minderten die Ereignisse in Lut Bahadur Li-Mings Wissensdurst nicht im geringsten. Sie war besessen davon, mehr zu lernen, um dort zu obsiegen, wo Isendra gescheitert war. Die meiste Zeit verbrachte sie in der Bibliothek und fand immer einen Weg in die Bereiche, die ihr verboten waren, trotz meiner Bemühungen, sie von dort fernzuhalten. Aus den Schriften von Magiern, die ihre Lebensspanne weit über die gewöhnlicher Menschen hinaus verlängert hatten, erlernte sie die Magie der Zeit. Und dort las sie auch von anderen, die sich so große Macht verschafft hatten, dass der Blick des Todes sie übersah. Magier, wie der wahnsinnige Zauberer Zoltun Kulle, der sein Blut durch den Sand der Zeit ersetzt hatte und nicht getötet werden konnte, nur eingekerkert. Mithilfe ihres Verständnisses des unsichtbaren arkanen Machtgewebes brachte sie sich selbst bei, sich mittels Teleportationsmagie von einem Ort zum anderen zu projizieren. Sie meisterte die Finesse des Formens lebender Illusionen und war in der Lage, zwei vollendete Abbilder ihrer selbst zu erschaffen, die ihr Tun nahahmten. Es gab dort Schriftrollen und Diagramme, die zeigten, wie man die unsichtbaren Kräfte des Universums überwinden und seinem Willen beugen konnte. Ihre Macht wuchs in ebensolchem Maße, wie meine Besorgnis.

Bei unserer ersten Begegnung hielt ich Euch an, Isendra nur aus Furcht vor dem zu beobachten, zu welcher Wahnsinnstat sie sich eines Tages entschließen könnte. Ich zweifle die Entscheidung nicht an, die Ihr getroffen habt.

Nicht lange danach traf Li-Ming dann ihre eigene Wahl.

* * * * *

Die große Halle des Sanktums der Yshari war ein gewaltiger achteckiger Raum, dessen Deckengewölbe die gemalte Geschichte der Magierklane zierte. Acht Türen führten zu Gängen und anderen Hallen, von denen jedoch keine an die Pracht dieser heranreichte. Jede Handbreit ihrer Mauern war von eindrucksvollen Wandteppichen bedeckt und die Marmorplatten waren in den Landen jenseits des Zwillingsmeeres gehauen worden.

Als ich eintrat, stand Li-Ming in der Mitte des Raumes und betrachtete die Muster am Boden. Abgesehen von uns beiden war die Halle leer.

„Ich wollte nicht gehen, ohne Euch von meiner Abreise zu berichten“, sagte sie, als sie meine Schritte hörte. „Ich dachte, das wäre ich Euch schuldig.“

„Und wohin gehst du?“, fragte ich.

„Ein Stern hat heute den Himmel gekreuzt und ging im Westen nieder. Das ist das Zeichen, auf das ich gewartet habe. Ihr habt die Bücher der Prophezeiung ebenso gelesen wie ich. Ihr wisst, was dies bedeutet. Wir erwarteten den Ansturm der Hölle vor zwanzig Jahren, doch er blieb aus. Die Geschichten über schlechte Kunde, die ich täglich auf dem Basar höre, haben mir Gewissheit verschafft. Meine Zeit ist gekommen.“

„Dein Platz ist hier, als Schülerin des Sanktums der Yshari. Du bist ein gefährlicher Funke und die Welt ist ausgedorrt und wäre den Flammen hilflos ausgeliefert. Du kannst dich

nicht beherrschen und sollte ich dir gestatten zu gehen, wäre das, was du anrichten könntest, schlimmer als jedes andere Unheil, das ich mir vorzustellen vermag.“

„Es gibt nichts mehr, was Ihr mir beibringen könntet“, sprach sie.

„Erinnerst du dich noch an den Tag unserer ersten Begegnung, Li-Ming? Dein Wissen ist zwar ungleich größer als damals, aber an Weisheit hast du wenig dazugewonnen. Wenn du jetzt gehst, wirst du nur eine Zauberin.“

„Ich brauche Eure Weisheit nicht. Ich *bin* eine Zauberin und ich werde die Welt beschützen, wenn die Magier es nicht tun.“ Sie wendete sich von mir ab. „Lasst mich meinem Schicksal entgegenziehen. Ihr werdet hier in Sicherheit sein. Mit Euren Büchern und Euren Ängsten.“

Ich hob meine Hände und schloss, indem ich ein Quentlein arkaner Energie kanalisierte, die Türen, die aus dem Sanktum herausführten. Eine nach der anderen fiel krachend ins Schloss, bis wir in der Halle eingesperrt waren.

„Dann muss ich dich aufhalten.“ Sorgsam schlug ich die langen Ärmel meiner Robe um. „Du warst meine beste Schülerin, Li-Ming, und ich habe geglaubt, du würdest eines Tages meine Nachfolgerin werden und die Magierklane führen. Ich habe geglaubt, du könntest mich übertreffen. Es tut mir unendlich leid, dass es so weit gekommen ist. Vielleicht bin ich es ja, der versagt hat.“

„Ihr wart ein guter Lehrer, Meister. Und ich habe Eure Lektionen gelernt. Aber Ihr werdet niemals das Geschenk begreifen, das und zuteilwurde. Und deshalb werde ich Euch übertreffen“, waren ihre Worte, die von den Mauern widerhallten.

Ich sah, wie sich ihre Augen zusammenzogen, als sie sich auf ihr Inneres konzentrierte. Die Fackeln der Wandleuchter hoch oben an den Mauern flackerten, als wir die Energie unserer

Umgebung einsogen. Li-Mings Arme waren seitlich ausgestreckt, ihre Finger in steter Bewegung, als wir uns gegenüberstanden wie zwei eherne Felsen in der Mitte eines Flusses. Ich senkte meinen Stab und hielt ihn vor mich, als Fokus meiner Macht.

„Habt Ihr Euch jemals gefragt, Meister, ob ich vielleicht stärker sei als Ihr?“, fragte sie.

„Nein.“ Ich lächelte. „Habe ich nicht.“

Ich wartete, bis Li-Ming den ersten Streich führte. Sie rief Flammenkugeln herbei, die das Licht der Fackeln in sich aufsogen und jenes von draußen zu dämpfen schienen, was jedoch daher rührte, dass meine Augen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen mussten. Sie schleuderte die brennenden Kugeln auf mich. Ich lenkte sie ab und ließ sie in den Boden fahren, wo sie zwar den Marmor versengten, aber mir keinen Schaden zufügten. Die aufgeheizte Luft raubte mir den Atem. Li-Ming warf mir einen belustigten Blick zu, bereitete aber schon ihren nächsten Angriff vor. Sie riss schwere Steinstücke aus der Decke, setzte sie in Brand und ließ sie auf die Stelle niederprasseln, an der ich stand. Ich riss meinen Stab über den Kopf und entfesselte eine Energiewelle, die sich zu einer schimmernden Kuppel erhob und die herabstürzenden Meteore in einen dünnen Mantel aus Staub und einige größere Bruchstücken verwandelte, die auf den Boden herabsanken. Der durchscheinende Schild hatte mich zwar vor dem Angriff geschützt, aber sein Nachhall ließ jede Faser meines Körpers vor Schmerz erzittern. In meinen jüngeren Tagen hätte er mich weniger mitgenommen, doch nun zwang er mich in die Knie. Um mich herum rissen und sprangen die Marmorplatten unter dem Druck wie Spiegelglas und selbst Li-Ming wurde zurückgestoßen.

„Du wirst etwas mehr aufbieten müssen, als das“, sagte ich zu ihr gewandt.

Li-Ming stieß ein frustriertes Knurren aus und dieses Mal schossen dünne, schillernde Flammenstrahlen aus ihren Handflächen auf mich zu und ich schaffte es gerade noch, mich zur

Seite zu werfen und ihrer glühenden Flugbahn auszuweichen. Wo sie auf Stein trafen, hinterließen sie saubere Schnitte wie von einem Messer. Sie ließen die Marmorplatten zerbersten und ich spürte, wie der Boden unter mir wegzusacken begann. Ich streckte die Arme, ertastete die wegzubrechen drohenden Steine und band sie mit einem unsichtbaren Faden. Wenn ich ihn losließe, würde der Boden einstürzen und mich mitreißen. Unter der großen Halle befinden sich Katakomben, kein fester Boden, und ich ging nicht davon aus, einen solchen Sturz zu überleben. Es kostete mich enorme Anstrengungen, alles zusammenzuhalten, und meine um den Stab geschlossenen Knöchel wurden weiß.

Li-Ming blickte zu meiner Seite der Halle herüber, wo der Boden gerissen und zerborsten war. Mit einer Handbewegung von ihr gab der Stein unter meinen Füßen nach und löste sich in Nichts auf. Isendra hatte mir einst einen Trick beigebracht, den ich nun unbewusst ausführte. Während ich im einen Moment noch auf der zerstäubten Bodenplatte stand, erschien ich schon im nächsten nur wenige Fußlängen entfernt auf stabilerem Grund. Die Schmerzen, die die Teleportation verursachte, waren selbst über diese kurze Entfernung immens. Ich fühlte mich, als wäre ich in tausend Stücke gerissen und dann mit glühendem Faden wieder zusammengenäht worden. Es war kaum möglich, zu sagen, was die größeren Schmerzen bereitete. Li-Ming zerstörte systematisch auch meinen neuen Tragstein. Wir wiederholten dieses Spiel noch einige Male, aber meine Reaktionen wurden mit jedem Mal langsamer und ich spürte, wie mein alter, gebrechlicher Körper dem Kampf Tribut zollte.

Ich stieß meinen Stab zu Boden und der Aufschlag ließ die Halle erdonnern. In einem Wimpernschlag schoss ein gekrümmter Blitz durch sie hindurch und wo er einschlug, explodierte der Boden und spie Marmorscherben empor. Der Blitz zersprang in einer Lichtexplosion und jagte auf Li-Ming zu. Doch er kam nicht bei ihr an. Die gezackten

Lichtstrahlen erstarrten im Flug, während Li-Ming mit ausgestreckten Armen in tiefster Konzentration versunken war. Unbeirrt hielt ich den Blitz aufrecht und der Sturm wurde stärker und stärker. Der Blitz hing über Li-Ming wie ein ausgebreiteter Fächer, bis sie ihn nicht mehr länger zurückhalten konnte. Die Elektrizität fuhr durch sie hindurch, riss sie zu Boden und zersprang um sie herum in einer Kaskade aus Funken und weißem Licht.

Li-Ming verschwand.

Da ich unsicher war, was sie als Nächstes beabsichtigte, entfachte ich einen Sturm, der sich aus elektrischer Ladung in ein tosendes Inferno verwandelte, das die gesamte große Halle einnahm, mein eigenes Fleisch versengte und meine restlichen Kräfte zu erschöpfen drohte. Als Li-Ming plötzlich wieder sichtbar wurde, war sie in Flammen gehüllt. Ich hörte sie schreien, während das Feuer sich in sie fraß. Die Bodenplatten unter meinen Füßen wankten, als ich auf sie zuging. Mich an den Zauber klammernd, der den Boden vor dem Einsturz bewahrte, richtete ich meinen Stab auf ihre zusammengekauerte Gestalt.

Der Boden vor ihr schien robust und ich war erleichtert, dass er meinem Gewicht standhielt.

„Du hast noch viel zu lernen, Li-Ming.“

Ich stieß mit meinem Stab nach ihr, aber in dem Moment, in dem ich auf Fleisch hätte treffen müssen, löste Li-Mings Körper sich in Luft auf.

Ich konnte mich gerade noch rechtzeitig herumreißen, um sie hinter mir auftauchen zu sehen. Ich öffnete die Lippen, um einen Zauber zu sprechen, irgendeinen, aber meine Sicht wurde von einer Explosion erschüttert. Ich verlor die Kontrolle über den Zauber, der den geborstenen Boden unter mir zusammenhielt. Er bebte und zitterte und dann stürzte alles ins

Leere. Ich fiel und fiel in die Dunkelheit, bis ich auf dem kalten Steinboden der Katakomben aufschlug.

Als ich dort lag, mein Körper zertrümmert, umgab mich der Geruch von Feuer und Staub. Li-Ming schwebte von oben herab und landete kniend an meiner Seite.

Sie sprach: „Ihr glaubtet, ich hätte Eure Lektionen nicht gelernt, aber das habe ich. Ich habe die Lektion aus Isendras Tod gelernt. Aber meine Macht wurde mir aus einem Grund gegeben und es ist meine Bürde, von ihr Gebrauch zu machen. Und ich werde von ihr Gebrauch machen, statt sie wie Ihr zu fürchten.“

„Was, wenn du sie nicht beherrschen kannst?“ Meine Stimme war nur mehr ein Krächzen. „Mit deiner Macht könntest du die Welt vernichten.“

„Dann wird die Welt weinen.“ Sie kehrte mir den Rücken zu. „Es gibt da noch eine Sache, die ich Euch fragen muss, Meister.“

Ich schwieg, denn mir war klar, was jetzt kommen musste. Es war das Letzte, was Li-Ming noch von mir lernen konnte.

„Warum ist Isendra gestorben? Sagt mir die Wahrheit“, verlangte sie.

„Ich weiß nicht mehr als du.“

Li-Ming nickte und schritt in die Luft.

Ich öffnete den Mund, um erneut zu sprechen, aber die Schatten verschluckten alles.

* * * * *

Als ich Tage später wieder zu Bewusstsein kam, hatte Li-Ming die Stadt verlassen und niemand wusste, wohin. Man berichtete mir, dass die Geschehnisse unmöglich geheim zuhalten gewesen waren. Die Rauchsäule, die aus dem Sanktum gestiegen war, war in ganz Caldeum zu sehen gewesen und die Narben, die unser Kampf gerissen hatte, wurden der Außenwelt durch die gespaltenen und zertrümmerten Steine bezeugt.

Hier endet mein Wissen um die Geschichte der Zauberin und meine Entscheidung steht an. Als Magier drohten, unsere Welt in Trümmer zu legen, gründete ein Meister der Vizjerei den Orden der Assassinen, den Magierjägern, der sicherstellen sollte, dass wir nicht so große Macht ansammelten, dass wir alle in Gefahr brächten. Er stand hier, wo ich jetzt stehe, als er zu dem ersten Assassinen sprach, wie wir beide nun sprechen und überantwortete viele große Magier dem Tod.

Was mich angeht, so wird dies das zweite Mal sein, dass ich dies veranlasse.

Ich glaube, sie weiß, dass ich Euch auf Isendra angesetzt habe und trotzdem hat sie mich am Leben gelassen, wissend, dass ich ihren Tod genauso besiegeln möge, wie einst Isendras.

Doch wisset dies: Li-Ming hat nicht gelogen. Es gibt Bände in unserer Bibliothek, die die Ereignisse beschreiben, die nun geschehen mögen. Alles beginnt mit einem Stern, der vom Himmel fällt, und solch ein Stern fiel an dem Tag, an dem ich gegen Li-Ming kämpfte.

Ich weiß um die wahre Natur der Magie und wer und was ich bin. Li-Ming weiß diese Dinge auch, aber sie haben sie zu einem anderen Schluss kommen lassen. Dies ist das Rätsel, welches vor uns liegt, Assassine. Ich verschließe meine Augen nicht vor dem Bösen, das uns belauert, aber ich habe Angst vor dem, was Li-Ming dagegen zu unternehmen versuchen könnte. Deshalb überantwortete ich meine begabteste Schülerin, die vielleicht größte Hoffnung der Welt auf Rettung, dem Tod und bete darum, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

Aber ich erinnere mich an ein Mädchen, das hier in diesem Raum vor mir stand und sich vor nichts fürchtete. Ich erinnere mich an eine selbstlose junge Frau, die Gutes tun wollte, der keine Aufgabe zu schwer und keine Heldentat unmöglich war. Eine Frau, die sich von mir Führung erhoffte.

Sie hat ihre Wahl getroffen und ich die meine.